

Farbfassungen auf Goldschmiedekunst im Stuttgarter Landesmuseum Württemberg

Die Bestände des Landesmuseums Württemberg umfassen sowohl Objekte aus fürstlichem Besitz als auch Teile des ehemaligen Landesgewerbemuseums, Stücke aus Privatsammlungen und in heutiger Zeit getätigte Ankäufe. Den Ursprung der Sammlung bildet aber die Kunstkammer, die Herzog Friedrich I. (1557–1608) zur Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert gründete und dann in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges verloren ging. Unmittelbar nach dem Westfälischen Frieden 1648 bauten die württembergischen Herzöge, vor allem Eberhard III. (1614–1674), eine neue Kunstkammer auf. Diese bestand ungefähr 150 Jahre, bis man ab dem 18. Jahrhundert einzelne Objektgruppen, wie das Naturalienkabinett, die Bibliothek oder ethnologische Objekte auf mehrere neu initiierte Sammlungen verteilte, wie das Naturkundemuseum in Stuttgart oder das dort 1882 eröffnete Linden-Museum. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde das Königliche Kunstkabinett, zu dem nun auch die herzogliche Kunstkammer mit den dort verbliebenen Objekte gehörte, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und sukzessive Teil der 1862 gegründeten »Staatsammlung vaterländischer Altertümer«. 2016 erfolgte schließlich die Neuaufstellung der ehemaligen Kunstkammer mit einzelnen Stücken aus der Zeit Friedrich I. als auch Eberhards III. und seiner Nachfolger im ersten Geschoss des Alten Schlosses in Stuttgart. Im Zuge dessen erfuhren zahlreiche Objekte eine Reinigung und Restaurierung.¹

Die dabei erfolgten technologischen Untersuchungen und Materialanalysen, die im Rahmen des mehrjährigen, von der DFG geförderten Forschungsprojekts »Die Kunstkammer der Herzöge von Württemberg. Erforschung von Bestand, Geschichte und Kontext« durchgeführt wurden, zeigten, dass sich an einigen Goldschmiedearbeiten Reste von Farbfassungen befinden, die zum Teil auch in überlieferten zeitgenössischen Inventaren erwähnt werden. Die heute im Landesmuseum Württemberg ausgestellte Kunstkammer enthält – verglichen mit anderen Kunstkammern des 16./17. Jahrhunderts – zwar eine eher kleine Sammlung an Gold- und Silberschmiedearbeiten, die aber zum Teil von hoher Qualität ist. Beides – Qualität und Quantität – rühren von der wechselvollen Geschichte der herzoglichen »Pretiosa-Sammlung« her. Wie auch an anderen Höfen der Renaissance diente das Tafelsilber in Stuttgart nicht nur der Repräsentation, sondern galt auch als Vermögenswert, der bei Bedarf eingeschmolzen werden konnte und Material für Neuanfertigungen oder zur Vermünzung lieferte. Viele Objekte, die mindestens zeitweise Teil der Kunstkammer waren, erscheinen in Inventaren säkularisierter Klöster oder der Silberkammer.² Es ist daher



Abb. 1

Nautiluspokal, Matthäus Ströbel, Nürnberg, 1670–1673,
Silber, vergoldet, Farbfassung, Muscheln, Schnecken, Türkise,
Perlen, H. 30,3 cm, Stuttgart, Landesmuseum Württemberg,
Inv.-Nr. KK hellblau 40



Abb. 2

Achatpokal, Meister HC, Nürnberg, erste Hälfte/Mitte 17. Jahrhundert, Silber, vergoldet, Farbfassung, Achat, H. 17,2 cm, Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. KK grün 3

schwer zu ermitteln, welche Teile des höfischen Tafelsilbers zur ehemaligen Kunstammer der Herzöge von Württemberg gehören.

In den frühen Kunstammerinventaren werden unter der Rubrik »Allerley Manufakturen von Gold«³ drei Positionen aufgeführt:

1. »von Silber«: 21 Stücke,⁴
2. »Kostbare Manufakturen und Geschirr von Berlmutter Schneckeln und Muscheln«: 25 Stücke,⁵
3. »Kostbare Manufakturen von Gold und Edelgesteinen«: 104 Stücke.

Nur wenige reine Silber- bzw. vergoldete Silberschmiedearbeiten haben sich in der Kunstammer erhalten. Die meisten stehen in Verbindung mit anderen Materialien. Da bei solchen kombinierten Gefäßen der Gewinn an Edelmetallen beim Einschmelzen geringer gewesen wäre, blieben sie von einer Demontage verschont.



Abb. 3
Demontierte Tierapplikationen des Achatpokals
 während der Restaurierung

Abb. 4 ►
Aufgeraute Metalloberfläche
 am Bein der Schafffigur des Achatpokals



Obwohl etliche Objekte aus Nürnberg stammen, tauchen in den Landschreibereiakten von 1506 bis 1767⁶ keine Aufträge an Nürnberger Meister oder damit verbundene Goldschmiederechnungen auf. Die meisten Bestellungen gingen an Augsburger und in geringem Umfang an württembergische Goldschmiede.⁷ Folgt man den Rechnungen, so handelte es sich bei diesen Aufträgen vor allem um Geschenke zu Hochzeiten, Geburten sowie Taufen und ähnlichen Anlässen, ferner um Bestellungen von Schmuck und Kleinodien. Laut Werner Fleischhauer gab der württembergische Hof in den Jahren zwischen 1534 und 1593 die stattliche Summe von 350 000 bis 400 000 Gulden für Gold- und Silberschmiedegerät sowie Kleinodien aus.⁸ Dies erklärt, dass sich die in den Akten genannten Produktionsstätten zumeist nicht in den Beschauemarken der Objekte widerspiegeln.⁹



Abb. 5

Vier Salzschalen, Peter Schützing, Nürnberg, Anfang 17. Jahrhundert, Silber, vergoldet, Farbfassung, Perlmutter, Edelsteine, H. 12,4 cm, Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nrn. KK hellblau 34, 38, 79 und 80

Abb. 6 ►

Detail der Farbfassung von der Salzschale mit der Inv.-Nr. KK hellblau 38



Der Anteil der Stuttgarter Silberschmiede bei Aufträgen des Hofes hingegen war gering, denn die dortige Handwerksordnung¹⁰ beschränkte die Anzahl der Werkstattmitarbeiter auf zwei, maximal drei Personen, worunter auch der Sohn des Meisters zählte, sodass große Aufträge nicht bewältigt werden konnten. Die meisten heute erhaltenen Exotika-Fassungen für Perlmutter, Elfenbein, Straußeneier und Kokosnuss, deren Herstellungsort identifiziert werden konnte, stammen aus Nürnberg.¹¹ Der Großteil des Hofsilbers ging in Kriegen verloren – abgesehen von wenigen Ausnahmen, die in Mömpelgard oder ins Straßburger Exil gerettet werden konnten – oder wurde nach der napoleonischen Erhebung Württembergs zum Königreich 1806 Bestandteil des neu gestalteten klassizistischen Hofsilbers. Die Vermutung liegt nahe, dass die wenigen an die Kunstkammer überwiesenen

Gold- und Silberschmiedearbeiten weniger wegen ihres materiellen als vielmehr ihres ideellen Wertes dort verblieben – als Geschenke befreundeter Fürstenhäuser, »memorabilia«, die aus Kriegswirren gerettet wurden,¹² oder wertgeschätzte Erbstücke.¹³ Hinzu kommt die neue Ausrichtung der Kunstkammer ab 1669/70: Der Schwerpunkt lag nun auf einer thematischen Ordnung anstatt einer Sammlung von Naturwundern – ein zeittypisches Phänomen, das auch in anderen europäischen Kunstkammern wie München, Dresden, Ambras oder Wien zu beobachten ist.¹⁴

Im Folgenden soll sich auf die farbig gefassten Nürnberger Gold- und Silberschmiedearbeiten beschränkt werden, da nur diese bezüglich ihrer Herkunft klar zu identifizieren sind. Ausgeklammert werden die Objekte mit Farbfassungen auf Metall, ohne eindeutige Herkunftsidentifikation. Zu dieser zuletzt erwähnten Bestandsgruppe gehören die sogenannte Moskowiter Kasette,¹⁵ ein Paradiesgärtlein mit Wachsbossierungen,¹⁶ ein Gefäß aus chinesischen Lackschalen mit einer europäischen Bronzemontierung,¹⁷ ein Deckelpokal,¹⁸ ein Kabinettstück »Weinlese«,¹⁹ ein birnenförmiger Flakon,²⁰ die Figuren »Ganymed mit Zeus als Adler« und »Krieger, der ein Kind tötet«²¹ sowie zwei Ziergefäße,²² die während des Dreißigjährigen Krieges mit in das Straßburger Exil des württembergischen Hofes verbracht worden waren.

Nautiluspokal

Der Inventareintrag des 19. Jahrhunderts beschreibt den Nürnberger Nautiluspokal von Matthias Ströbel (Abb. 1) wie folgt: » Eine etwas beschädigte Meerschnecke in Form eines Helms, in Zier vergoldetes Silber, auf deßen Spitze ein kleiner Krieger mit Schild von demselben Metal steht, gefaßt, mit Farben illuminirt und mit sehr vielen kleinen Schnecken ringsum besetzt. Auf einem silbernen vergoldeten Bachus ruhend, der auf einem Fuß von vergoldeten Silber stehet. Silber f. 40.«²³

Auf dem Gehäuse finden sich großflächige Farbfassungen: Die Rippen der geöffneten Septen weisen eine reiche Blütenbemalung auf, an manchen Stellen sind Edelsteine in Fassungen nachgebildet. Unter dem Mündungskammerrand wie auch auf der Außenseite verlaufen Blütenfestons mit Schleifenbändern. Das beschädigte Heck wurde durch ein dekorativ eingesägtes Silberblech, über die sich ebenfalls eine Farbfassung erstreckt, ergänzt.

Verschiedene farbig gefasste Applikationen von natürlichen Muscheln und Schnecken, gemalte und modellierte Festons, kleine Türkise und Perlen, die in farbiges Wachs gedrückt wurden, lassen aus stilistischen Gründen eine Renovierung des Pokals im 18. Jahrhundert vermuten.²⁴

Achatpokal »Wilder Mann«

Fast naturalistisch ist die farbig gefasste Fassung des »Wilden Mannes« (Abb. 2), der einen Achatpokal trägt.²⁵ Mit einem Ast bekämpft er den Drachen zu seinen Füßen, der umgeben ist von aufmontierten Tieren, wie einem kleinen Drachen, zwei Schlangen, zwei grünen Fröschen, zwei Schnecken und einer schwarzen Schildkröte (Abb. 3).



Abb. 7
 Zwei Fußschalen mit Spondiluscheln, Meister BG, Nürnberg,
 um 1590, Silber, vergoldet, Farbfassung, Spondiluschel, H. 17,8 cm,
 Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nrn. KK hellblau 32 und 81

Unter dem Mikroskop wurde bei den Schadensbildern die durch Flächenpunzierung aufgeraute Metalloberfläche sichtbar, wodurch die Farbhaftung erhöht werden sollte (Abb. 4). Die Farbfassung ist in den Inventareinträgen nicht erwähnt.²⁶

Vier Salzgefäße

Ein weiteres Beispiel für Nürnberger Goldschmiedearbeiten sind die vier Salzgefäße, die aus einer halbkugeligen, mit Perlmutteruschuppen versehenen Schale bestehen (Abb. 5).²⁷ Auf einer oval gewölbten Fußschale mit reliefierten, farbig gefassten Fruchtbündeln steht jeweils ein Putto, mit dessen Kopf und erhobenen Armen die obere Schale getragen wird.²⁸ Die Perlmutteruschuppen sind mit kleinen emaillierten Appliken und bunten Schmucksteinen verziert.²⁹ Die obere Schalenöffnung verfügt über einen breiten, vergoldeten Silberband, der unten ein geätztes Bandornament mit symmetrischen Blattornamenten und oben einen gravierten, ursprünglich mit mehrfarbiger Farbfassungen versehenen Kranz aufweist. In diesem mit Zweigen, Schilden, Vögeln und Fruchtgebunden ausgestatteten Bereich haben sich Reste der Farbfassung erhalten. Das Farbspektrum reicht von Weiß, Grün, Rot, Orange, Gelb, Rosa bis zu Lila (Abb. 6).³⁰



Abb. 8
 Rekonstruktion der ehemaligen Farbfassungen
 an der Fußschale mit der Inv.-Nr. KK hellblau 32

Zwei Fußschalen mit Spondiluscheln

Über einem ovalen, nur leicht gewölbten Fuß mit reliefierten Meereswesen und Delfinen erhebt sich jeweils ein Schaft in Gestalt eines Tritons, eine Frau und ein bärtiger Mann, die beide über zweigeteilte Fische als Unterleib verfügen (Abb. 7).³¹ Über ihren Köpfen befinden sich die von Natur aus roten Muschelschalen, die von drei Spangen mit Fruchtbündeln unten gehalten werden. Die beiden vorderen enden in Adlerköpfen, die hintere in einem Delfinkopf, auf dem ein Meergott mit Ruder sitzt. Der Triton-Schaft ähnelt Objekten unterschiedlicher Meister im Grünen Gewölbe.³² Die farbigen Fassungen (Abb. 8), die während der Restaurierungsmaßnahmen am Fuß und an den Spangen festgestellt wurden, erscheinen wiederum nicht in den Archivalien.³³

Die erhaltenen Pigmentspuren weisen darauf hin, dass die Unterleiber der Schaftfiguren, die Spangen, inklusive des Delfins, grün waren, ebenso die getriebenen Delfine und Fische auf dem Fuß, während die Wasserwellen eine blaue Farbfassung zeigten. Blau und Rosa wurden auch zur Gestaltung der Fruchtbündel an den unteren Spangenenenden verwendet. Insgesamt ergibt sich daraus ein kräftiges Farbspiel, das mit der dunkelroten Außenseite der Spondiluschel kontrastiert.

St. Georgi-Löffel

Als letztes Beispiel soll der sogenannte St. Georgi-Löffel (Abb. 9),³⁴ ein Multifunktionsbesteck von Friedrich Hillebrandt (1555–1608), erwähnt werden. Spuren von Farbfassungen, die nur unter dem Mikroskop erkennbar sind, finden sich an der Laffe und in den Fugen des Engelkopfes. Bereits das Inventar von 1624³⁵ listet den Löffel auf; 1653 gelangte er in die



Abb. 9
St. Georgi-Löffel, Friedrich Hillebrandt,
Nürnberg, um 1590, Silber, vergoldet,
Farbfassung, Perlen, L. 18,8 cm, Stuttgart,
Landesmuseum Württemberg,
Inv.-Nr. KK hellblau 49

Kunstkammer der Herzöge von Württemberg. Während im Inventar von Schuckhard³⁶ keine farbige Fassung erwähnt wird, bezeichnet das Kunstkammer-Hauptbuch aus dem 19. Jahrhundert den Löffel als »emaillirt«.³⁷

Abschließend stellt sich die Frage, inwieweit der restliche Bestand der Gold- und Silberschmiedearbeiten im Landesmuseum Württemberg aus unterschiedlichen Provenienzen ebenfalls Farbspuren aufweist. Denn die Konzentration der bisher nachgewiesenen Farbfassungreste an Objekten der Kunstkammer hängt sicher mit dem geschützten Sammlungskontext zusammen. Die Untersuchungen im Rahmen des Forschungsprojekts »Goldschmiedearbeiten des 16. bis 18. Jahrhunderts am Dresdner Hof als Mittel der höfischen Repräsentation« im Dresdner Grünen Gewölbe haben hinsichtlich der Forschungen zu Farbfassungen einen entscheidenden Anstoß gegeben. Auch am Landesmuseum Württemberg werden wir uns zukünftig damit weiter ausführlich befassen.

1 Kooperationspartner war hierbei der Studiengang Restaurierung der Staatlichen Akademie der Künste Stuttgart. Zur Geschichte der Kunstkammer in Stuttgart vgl. Werner Fleischhauer, Die Geschichte der Kunstkammer der Herzöge von Württemberg in Stuttgart, Stuttgart 1976; Landesmuseum Württemberg (Hg.), Die Kunstkammer der Herzöge von Württemberg. Bestand, Geschichte, Kontext, 3 Bde., Ulm 2017 (künftig zitiert: Kat. Stuttgart 2017). **2** Vgl. Niklas Konzen, Die Archivalische Überlieferung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, in: ebd., Bd. 1, S. 45–65, hier S. 46f. **3** Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart (SMNS), Adam U. Schmidlin, Inventarium Schmidlinianum 1670–1690, S. 337; die folgenden Seiten der Rubrik (S. 338–340) sind leer. **4** Ebd., S. 341f.; S. 343f. sind leer. **5** Ebd., S. 19f. **6** Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS), A 256. **7** Vgl. Werner Fleischhauer, Der Tafelsilberschatz der württembergischen Herzöge im 16. Jahrhundert, in: Hans Sedlmayr, Wilhelm Messerer (Hg.), Festschrift Karl Oettinger zum 60. Geburtstag, Erlangen 1967, S. 401–410, hier S. 407. In den Rechnungen der Landschreiberei der Jahre 1506–1767 sind über 30 Nennungen für Augsburger Goldschmiedeaufträge verzeichnet. Nürnberg taucht nur vereinzelt auf. Inwieweit über die zahlreichen genannten Händler und Juweliere (ca. 50 Nennungen in Augsburg, Frankfurt, Frankenthal, Tübingen, Nürnberg über Straßburg bis nach Frankreich und Italien) auch Nürnberger Produkte nach Stuttgart gelangten, lässt sich nicht feststellen. Augsburg ist vertreten durch Hans Jakob I. Bair (um 1564–1628) und Philipp Jakob IV. Drentwett (1646–1712). **8** Vgl. ebd., S. 407. **9** Für die Unterstützung bei der Aufnahme der Punzen danke ich herzlich Moritz Paysan, Anna Emerson und Jenny Wölk, Landesmuseum Württemberg (LMW). **10** Erst 1584 erhielt Stuttgart eine Handwerksordnung für Goldschmiede. Diese lehnte sich an die Ulmer Ordnung von 1394 an; vgl. Hans Klaiber, Archivalische Beiträge zur Geschichte der Goldschmiedekunst, Malerei und Bildhauerei in der württembergischen Herzogszeit, in: Württembergische Vergangenheit. Festschrift des Württ. Geschichts- und Altertumsvereins zur Stuttgarter Tagung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine im September 1932, Stuttgart 1932, S. 333–364, hier S. 333. Zur Beschränkung vgl. Werner Fleischhauer, Renaissance im Herzogtum Württemberg, Stuttgart 1971, S. 229–232. **11** Vgl. Sebastian Bock, Ova Stuthionis. Die Straußeneiobjekte in den Schatz-, Silber- und Kunstkammern Europas, Freiburg u. a. 2005, S. 105. **12** Etwa »ein kristallin Blumenkrug in verguldt Silber gefasst, mit einem Deckel« (Inv.-Nr. KK hellblau 208), »ein kristallin Gläslin mit Gold und Edelgestein« (Inv.-Nr. KK hellblau 76), »die Münzschale« (Inv.-Nr. KK hellblau 54), »ein paar Salzfass von Corallenschnecken in Silber eingefasst geschmelzt« (Inv.-Nrn. KK hellblau 32 und 81; alle LMW); vgl. Verzeichnis der (mit Herzogin Barbara Sophia) 1635 nach Straßburg evakuierten Wertgegenstände, HStAS, A 201 Bü 1, o. Bl. **13** Bspw. Turboschneckenpokalpaar aus dem ehemaligen Kunstbesitz der Herzogin Sibylla (1564–1614), der in ihrem Witwensitz Schloss Leonberg verwahrt wurde (Hans Petzolt, Christoph Jamnitzer (?), Nürnberg, 1603/09, LMW, Inv.-Nrn. KK hellblau 9 und 17); vgl. Inventur- und Teilungsakten der Herzogin Sibylla von Württemberg, Fasz. II aus dem Jahr 1665, HStAS, G 2–8 LX Bü 8, neue Signatur: HStAS G60, Bü 6. Zwischen 1669 und 1671 erwähnt im Inventar von Johann Meyer, ebd., A 20 a Bü 7, Bl. 4r, Nr. 1. **14** Vgl. Julius von Schlosser, Die Kunst- und Wunderkammern der Spätrenaissance. Ein Beitrag zur Geschichte des Sammelwesens, Leipzig 1908, S. 72–102. **15** Augsburg, Ende 17. Jahrhundert, LMW, Inv.-Nr. KK grün 317. In den Archivalien werden Emailbildplatten erwähnt, die wohl durch Bergkristall ersetzt wurden. Zwischen den Steinfassungen auf dem Metallkorpus befinden sich Rankenmotive in Farbfassung. Die Moskowiter Kassetten kam 1756 aus dem Besitz der verstorbenen Herzogin Maria Augusta (1706–1756), der Witwe Herzog Carl Alexanders, in die Bestände der Kunstkammer und ist in dem Hinterlassenschaftsinventar HStAS (G 197 Bü 22, Bl. 78r) und im Hauptinventar von 1792 (ebd., A 20 a Bü 151, Bl. 138r, Nr. 530) erwähnt. **16** Venedig (?), 18. Jahrhundert, LMW, Inv.-Nr. E 312. Für die Darstellung der Tiere und Pflanzen wurden unterschiedliche Materialien verwendet. Kleine kompakte Bäume sind in grünem Glas ausgeführt, während Blätter, Gräser, Blumen oder verzweigte Baumstrukturen aus Metall eine Gestaltung mit Farbfassungen erfuhren. **17** China, Frankreich, Mitte 18. Jahrhundert, LMW, Inv.-Nr. E 1172. Auf einem oblongen Rocailfuß erhebt sich eine Blumenstaude mit weißen, bunt gesprenkelten Porzellanblüten, die ein eiförmiges, aus zwei Koppchen bestehendes Gefäß mit goldfarbenen, chinesischen Szenen auf rot-braunem Grund trägt. Gefäß und Fuß sind mit Bronzeranken und Porzellanblüten geschmückt. **18** Herkunft unbekannt, um 1720, LMW, Inv.-Nr. KK hellblau 36. Fuß und Deckel gehören ursprünglich nicht zur Kristallkuppe. Diese ist zwölfkantig mit ausgeschliffenem Kugeldekor und breitem graviertem Mundrand mit Laub- und Bandelwerkornamentik. Innen unter dem Boden der Kuppe befindet sich eine in Öl gemalte Landschaft mit zwei Staffagefiguren zwischen Bäumen sowie mit einer Kirche

im Mittel- und Bergen im Hintergrund. Die Malerei wird im LMW-Kunstkammer-Hauptbuch hellblau erwähnt unter »No. 36«: »innen ist ein Landschäftchen gemahlt«. **19** Dresden (?), erste Hälfte 18. Jahrhundert, LMW, Inv.-Nr. KK hellblau 14; vgl. Katharina Küster-Heise, Pretiosa: Zu den Gold- und Silberschmiedearbeiten, in: Kat. Stuttgart 2017, Bd. 2, S. 443–491, hier S. 486, Nr. 149. **20** Süddeutschland (?), zweite Hälfte 16. Jahrhundert, LMW, Inv.-Nr. KK grün 48. Im LMW-Kunstkammer-Hauptbuch grün wird die Farbfassung auf der Rosenapplikation als Email beschrieben und später korrigiert: »Ein Fläschlein von Amethystmutter mit einem dergleichen Fuß, in der Mitte mit einer figurirten goldenen Rose von Gold + und emaillierter Arbeit. Der eingeschrufte + mit worauf eine Stückrose angebracht ist, silberne goldene Stöpsel, einer Artischocke vorstellend verziert u. Fuß und Griff gleichfalls mit Gold eingefast Silber (ehemals Nro 24) sind von vergoldetem Silber. Werth f. 4 des Silbers des Diamants f. 1.« **21** Deutsch (?), Mitte 18. Jahrhundert, LMW, Inv.-Nrn. KK hellblau 155 und 158. **22** Süddeutschland (?), um 1600, LMW, Inv.-Nrn. KK hellblau 12 und 18; vgl. Inventar von Johann Meyer, HStAS, A 20a Bü 7, Bl. 2v. (4): »25. Zwei Saltzbüchlein von Perlmutter, mit Silber vergüldteden Dekeln, die Füß formiert wie Basiliscen«; LMW-Kunstkammer-Hauptbuch hellblau: »No. 18. früher No. 128b. Noch Ein solches Cabinet Stück demr Nummer 12. vorhergehenden – No. 128a ganz gleich, nur daß mit dem silbernen vergoldeten Deckel statt den Steinen ein Kindchen oben steht.« **23** Vgl. LMW-Kunstkammer-Hauptbuch hellblau, Nr. 40. Nach Beschauzeichen und Meisterzeichen: Matthäus Ströbel (1608–1691, tätig von 1644–1691), »Meister MS« = MZ 0887, BZ: N; Rosenberg³ 4039; vgl. Goldglanz und Silberstrahl. Nürnberger Goldschmiedekunst aus Meisterhand 1541–1868, Ausst.-Kat. GNM, Nürnberg 2007/08, 3 Bde., bearb. von Karin Tebbe, Nürnberg 2007, Bd. 1, S. 413, Nr. 5. **24** Vgl. LMW-Kunstkammer-Hauptbuch hellblau: »No. 40 früher No. 540 [...]« Das Objekt besaß vor dem 19. Jahrhundert die Nr. 540. **25** BZ: N, MZ: HC = Hans I. Clauß (1596–1671, tätig 1627–1671), MZ verwendet zwischen 1645–1657; vgl. Ausst.-Kat. Nürnberg 2007, Bd. 1, S. 83; der Pokal ist darin nicht verzeichnet. **26** LMW-Kunstkammer-Hauptbuch grün: Kunstkammer Inventar, Bd. 1: Halbedelsteine und Miscell[aneen]: »No. 31, früher No. 575, Eine Schaale von röthli. Achat von Herkules getragen u. Gestel von mit Silber und vergoldet beschlagen mit verschied. Thieren besäet – ohne Deckel. vergold. Silber f. 10«; Akten zum Kunstkammersturz 1791/92 (Exemplar des Antiquars Karl Leuret), HStAS, A 20a Bü 151, Bl. 145v: »575 Eine Schale von Herkules getragen, mit Silber u. vergoldt beschlagen«. **27** BZ: N (Nürnberg?); auf dem LMW-Inventarblatt des 20. Jahrhunderts wird das Ensemble Peter Schützing (Meister 1609–1624) zugeschrieben; vgl. auch Sitzinger/Schützing/Schützing, in: Ausst.-Kat. Nürnberg 2007, Bd. 1, S. 396, Nr. 847: Peter Sitzinger (1593–1634), Nr. 843: Peter Sigmundt (1608–1624). Vgl. Anna Straeter, Restaurierungsbericht »Vier Salzschaalen aus der Kunstkammer des Württembergischen Landesmuseums«, Studiengang Konservierung und Restaurierung von archäologischen, ethnologischen und kunsthandwerklichen Objekten, Staatliche Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart, Sommersemester 2014, Manuskript bei der Autorin. **28** Die Schafffigur ähnelt stilistisch im Körperbau dem Putto des oben besprochenen Nautiluspokals von Matthias Ströbels (Abb. 1). **29** Vgl. Inventar von Johann Meyer, HStAS, A 20a Bü 7, Bl. 3r. (5): »45. Vier Saltzfäßlein von Perlmutter in vergüldt Silber gefaßt auf den [?] Perlmutt [...] von goldt [...] gar kleinen Rubinen und Smaragden [...] geben] zusammen [...] ?.« **30** LMW, Inv.-Nr. KK hellblau 34. An einer der Schalen kaschierte die Bemalung eine grob ausgeführte wahrscheinlich sekundäre Lötstelle zu Füßen des Putto. **31** BZ: Nürnberg, MZ: BG = Nürnberger Meister BG = Bernhard Goldschmidt (Meister 1569, gest. 1606) und/oder Bartl Gressel (Meister 1565, gest. 1591); vgl. Ausst.-Kat. Nürnberg 2007; Bd. 1.1, S. 476, Nr. MZ 0132a–c. **32** Vgl. die Objekte in: Jean Louis Sponsel, Das Grüne Gewölbe zu Dresden, Bd. 1: Geräte und Gefäße, Leipzig 1925, Bartel Jamnitzer, Nautiluspokal, Inv.-Nr. III 262 (Taf. 44, Mitte); Samuel Lormann, Träger der Schiffe der Inv.-Nrn. III 191 und III 194 (Taf. 52), Elias Geyer, Pokal, III. 207 (Taf. 46) und Nautiluspokal, Inv.-Nr. III 161 (Taf. 57). **33** Vgl. Inventar von Johann Meyer, HStAS, A 20a Bü 7, Bl. 3r (5): »36. zwei rare muscheln auß dem rothen meer mit Silber vergüldten Füßen, daß eine von einem mansbild, daß andere mit einem weisbild«; Inventar von Schuckhard, ebd., A 20a Bü 26, S. 23: »Aufgestelte Sachen. N. 1 Und 8 Zwo rare Conchae Corallinae, Von einerley grose, getragen Von einer Seefrau Und die andere Von einem See oder Meer Mann, sampt dem fuß alles Von pur massiv Vergulthem silber, auf einer jeden sitzt oben ein Nackendes Meer Mänlein, reitend auf einem fisch und in der hand ein spade haltend. Der fuß oder das blat unter dem Griff ist Von Kunstreicher Getriebener arbeit Von fischen, ligenden Muschelschalen Und schwimmenden Zwo Endten auf jeglichem, die hohe biß an die Muschel ist 6 Zoll, der Diameter der Conchae 5 Zoll, aber Vom Boden biß oben an das Mannle 8 Zoll hoch. [Randbemerkung links: T. 4, 1]«; LMW-Kunst-

kammer-Hauptbuch hellblau: »No. 32 u. 81 früher No. 125, Zwey zusammengehörige gleiche Stück Trink -- auf welchem ein silberner vergoldeter Flußgott auf Schaalen von Corallen-Muscheln +. Die Füße, auf dem Delphin angebracht ist. welchen eine jegliche dieser Schaale stehet, sind bei Nr. 32 ein silbernes und vergoldetes Nymphen Bilder Triton, bei 81 eines Nymphen von S Meer fräulein von dems. Metall. Abgegeben an S. M. den König für Bebenhausen laut Quittung der K. General-Adjutantur vom 5. Januar 1877. T. Wintterlin, Höhe des Ganzen 7 Z., Breite 4 1/2 Z. Silber per Stück 42 f.« **34** Vgl. Küster-Heise 2017, S. 462–464, Nr. 132. Vergleichsstücke u. a. im Dresdner Grünen Gewölbe (vgl. Joachim Menzhausen, *Das Grüne Gewölbe*, Leipzig 1977, Abb. S. 42) und in der Schatzkammer der Münchner Residenz (vgl. *Ausst.-Kat. Nürnberg 2007*, Bd. 1, S. 169, Nr. 657). **35** Inventar einer Kunstkammer (Guth von Sulz), ohne Verfasserangabe, 1624, HStAS, A20 a Bü 4, S. 53. Zum Eingang der Kunstammersammlung des württembergischen Kammermeisters des Johann Jacob Guth von Sulz-Durchhausen (1543–1616) in die Stuttgarter Kunstkammer vgl. Carola Fey, *Die Geschichte der württembergischen Kunstkammer*, in *Kat. Stuttgart 2017*, Bd. 1, S. 83–85. **36** Inventar von Schuckhard, HStAS, A 20a Bü 26 (1708?, 1705–1723), S. 35 : »Ein Kunstlicher löffel Von Vergültem silber, der sich lest Zusammen legen, dessen stiel auch zugleich ein Gabel ist und sich herauß Ziehen lesset, oben auf dem stiehl sitzt der Ritter S. Georg Zu pferd, und durchsticht den Lindwurm. Der Knopf lest sich außschrauben und macht eine schreibfeder. Oben auf dem Knopf siset ein Kniendes und mit Gefaltenen händen betendes Biltlein, an dem stiehl seind auch 4 Perlen Zufinden, Unten wo die Gabel in den löfel eingeschoben wird ist ein Engel mit flügeln, item 2 Engelein oben unter dem Knopff. Die lengde des außgestreckten löffel ist 8 Zoll, das futeral aber ist nur 6 Zoll lang. [Randbemerkung links: T. 3, am seiten brett.]« **37** LMW-Kunstkammer-Hauptbuch hellblau: »No. 49 u. zugleich Gabel Ein löffel von vergoldet Silber. Der Stiel bildet ein Etui worin Feder, Zahnstocher, Ohrlöffel, von 7. Zoll lang Silber – vergoldet und emallirt u. mit 2 Silber f. 6 Perlen geziert. Außen der heilige Georg mit dem Lindwurm.«

Paints on Gold and Silver at Landesmuseum Württemberg in Stuttgart

The collection at Landesmuseums Württemberg includes both objects from the prince's collection and items from the former Landesgewerbemuseum, pieces from private collections, and recent purchases. The collection has its origins in the art treasury that Duke Friedrich I (1557–1608) founded at the turn from the sixteenth to the seventeenth centuries and then was lost in the confusion of the Thirty Years War. Immediately after the Peace of Westphalia in 1648, the Württemberg dukes, especially Eberhard III (1614–1674), began reassembling an art collection. As part of the research project funded by the DFG “The Kunstkammer of the Dukes of Württemberg. Research of the Collection, History, and Context,” technological studies and material analyses were undertaken that showed that the remains of polychromy could be found on several works of goldsmiths' art, which is also mentioned in extant inventories from the period. The focus on the remains of polychromy in objects of the art treasury is surely related to the relatively protected context of the collection, for the pieces were subject to limited cleaning cycle. These examples and the relevant sources are the focus of the article.